



Zwangsabstieg der Ostschweiz in die Regionalliga? Die Zukunft der Schweiz baut auf starken Regionen.

Das «Raumkonzept Schweiz» setzt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz auf die Metropolitanräume Zürich, Basel und Bassin Lémanique und auf die Hauptstadtregion Bern. Damit verstärkt Bundesbern eine Entwicklung, die bereits heute an ihre Grenzen stösst. Überfüllte Züge und steigende Mieten prägen die Ballungsgebiete im Mit-

telland und in der Westschweiz. Nach Ansicht der IHK St.Gallen-Appenzell liegt die Zukunft der Schweiz nicht nur in den Regionen rund um den Zürichsee, den Genfersee und in Basel. Gefordert ist vielmehr eine dezentrale Bewältigung des Wachstums. Die staatliche Förderung einer Nationalliga mit internationalem Anspruch für Zürich, Bern, Basel, Lausanne und

Genf bei gleichzeitiger Zwangsrelegation der übrigen Agglomerationen in eine Regionalliga ist weder akzeptabel noch zielführend. Die Schweiz braucht keine weitere Zentralisierung, sondern starke Regionen.

Anfangs Jahr hat das Eidgenössische Departement für Umwelt (UVEK) das Konsultationsverfahren zum «Raumkonzept

Schweiz» eröffnet. Das Raumkonzept ist das Resultat der Diskussionen zwischen Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden zur künftigen räumlichen Entwicklung der Schweiz. Es präsentiert Ziele und Strategien für die nachhaltige Nutzung des knappen Gutes Boden. Zentrale Elemente sind unter anderem die Lenkung der Siedlungsentwicklung auf bereits mehrheitlich überbaute Gebiete, die optimale Auslastung der bestehenden Verkehrsinfrastruktur als Alternative zum Bau

Dem Kanton St.Gallen und den beiden Appenzell kommt die Rolle als Vorzimmer der Metropolitanregion Zürich zu.

neuer Verkehrswege und die Aufwertung der unverbauten Landschaften als Räume für die Erholung, die Artenvielfalt und eine multifunktionale Landwirtschaft. Insgesamt liefert das Raumkonzept Schweiz eine ausgezeichnete Analyse der räumlichen Entwicklung der Schweiz. Besonders wertvoll ist, dass das Konzept in Handlungsräumen und nicht in Kantonsgrenzen denkt.

Die Metropolitanräume als Zugpferde

Das Raumkonzept Schweiz setzt auf den Polyzentrismus, das heisst auf ein Netz von Städten, ländlichen und touristischen Zentren sowie Bildungs-, Forschungs- und Kulturzentren. Diese sollen ihr jeweiliges Stärken-Profil schärfen und Synergien nutzen. Dabei übernehmen nach Ansicht der Autoren des Raumkonzeptes die drei Metropolitanräume Zürich, Basel, Bassin Lémanique und die Hauptstadtregion Bern die Rolle als Zugpferde. Und die Restschweiz? Diese wird aufgeteilt in klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume wie die Nordostschweiz und alpin geprägte Handlungsräume wie die Gotthardregion oder die Südostschweiz. In dieser Betrachtungsweise kommt dem Kanton St.Gallen und den beiden Appen-

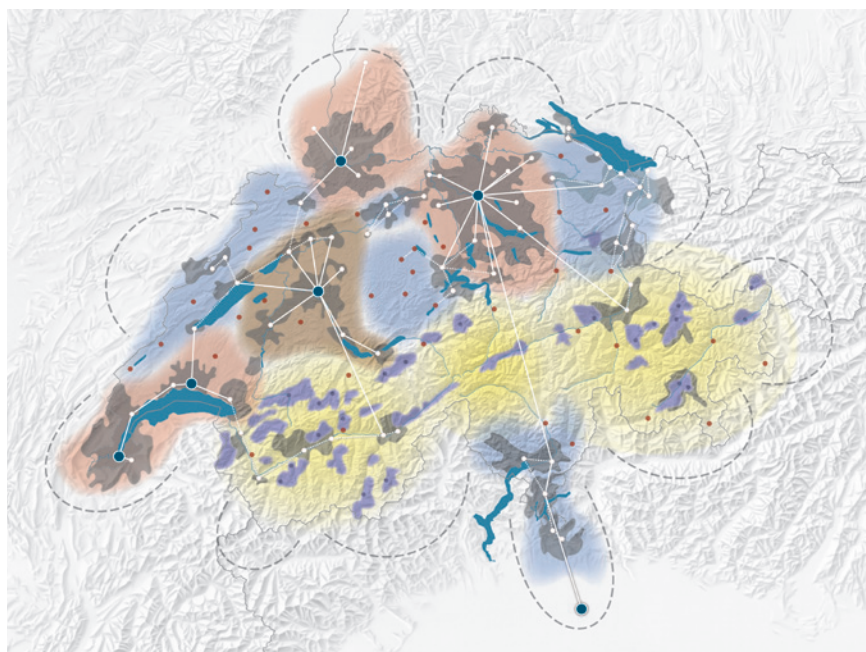
zell die Rolle als Vorzimmer des Metropolitanraumes Zürich zu. Die Herausforderungen für die Ostschweiz als klein- und mittelstädtischer Handlungsraum bestehen mit den Worten des Raumkonzeptes darin, «sich im nationalen Umfeld besser zu positionieren». Sie soll «mit ihren spezifischen Profilen und Besonderheiten – zusammen mit den Metropolitanräumen – dazu beitragen, die Schweiz als Ganzes international optimal zu positionieren». Internationale Ausstrahlung, der Aufbau von Standortvoraussetzungen für die Wissensökonomie, konkurrenzfähige Lebensbedingungen für hochqualifizierte Beschäftigte und hervorragende internationale Verkehrsanbindungen dagegen werden als Besonderheiten der Metropolitanräume definiert.

Die Garantie des Status quo

Das Raumkonzept Schweiz beschreibt mit einer Schweiz der drei Geschwindigkeiten den aktuellen Zustand. Es fehlt jedoch eine Analyse der Ursachen dieser unterschiedlichen Dynamik. Die aktuelle Ausgangslage wird als naturgegeben vorausgesetzt und soll für die Zukunft

fortgeschrieben werden. Dabei übersieht man, dass die Unterschiede in den Handlungsräumen nicht nur das Resultat der geografischen Lage oder der industriellen Vergangenheit, sondern in erster Linie das Ergebnis politischer Entscheidungen sind. So profitiert beispielsweise die Region Zürich von Bundesbeiträgen an die ETH von jährlich rund 1 Milliarde Franken, die EPFL Lausanne erhält rund 500 Millionen Franken. Dass sich angesichts dieser Transferzahlungen rund um Zürich und Lausanne wissensorientierte Unternehmen ansiedeln, erstaunt nicht. Vergleichbares gilt für die zukunftssträchtige Kommunikationsbranche. Die mit Zwangsgebühren finanzierten staatlichen Radio- und Fernsehanstalten verfügen über ein Budget von über 1,6 Milliarden Franken. Ausgegeben wird dieses Geld überwiegend in den Regionen Zürich, Lausanne und im Tessin. Und wie viele der knapp 6000 Mitarbeitenden arbeiten im Regionalstudio Ostschweiz? Rund 20. Soviel zur «idée suisse». Das Raumkonzept Schweiz feiert die Metropolitanräume Zürich und Bassin Lémanique als bevorzugte Standorte der Wissensökonomie. Übersehen wird,

Das Raumkonzept Schweiz sieht in den Metropolitanräumen und der Hauptstadtregion die Zugpferde der Entwicklung.



Quelle: Bundesamt für Landestopografie; Bundesamt für Statistik, GEOSTAT

dass diese Wissensgesellschaft nicht das Resultat einer hochbegabten Bevölkerung ist, sondern zu einem wichtigen Teil von staatlichen Transferleistungen lebt.

Zu den zentralen Faktoren im Standortwettbewerb gehört die verkehrstechnische Erreichbarkeit. Über den Ausbau oder eine bessere Verknüpfung der Verkehrsangebote verstärken sich Standortunterschiede. Entscheidend ist, dass Verkehrsinfrastrukturen als «Treiber» der Siedlungsentwicklung funktionieren. Im 19. Jahrhundert hat der Bau der Eisenbahnlinien darüber entschieden, welche Regionen an der wirtschaftlichen Entwicklung partizipierten und welche abgehängt wurden. Vergleichbares gilt für die Investitionen der jüngeren Vergangenheit in die Erneuerung und den Ausbau des Schienennetzes. Lediglich 1,6% (0,7 Milliarden Franken) der FinöV-Gelder wurden zu Gunsten der Ostschweiz eingesetzt. Die Hauptstadtregion Bern dagegen profitierte vom Neubau der Verbindungen nach Zürich und ins Wallis und damit von Investitionen von ungefähr 15 Milliarden Franken.

Die Schweiz der drei Geschwindigkeiten ist das Ergebnis vielfältiger gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Prozesse. Fragwürdig ist, wenn diese Vergangenheit als Grundlage für künftige

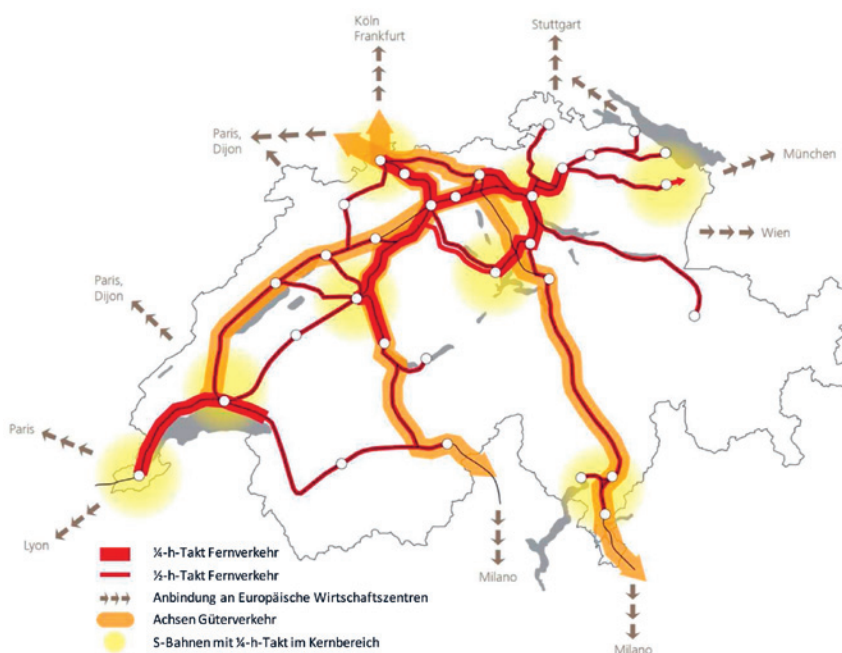
Fragwürdig ist, wenn die Vergangenheit als Grundlage für künftige Entwicklungen festgeschrieben wird.

ge Entwicklungen festgeschrieben und damit der Status quo im Wettbewerb der Handlungsräume betoniert wird. Nach Ansicht des Raumkonzeptes Schweiz haben die einzelnen Handlungsräume zu akzeptieren, dass sie nicht über dieselben Stärken verfügen wie der Nachbar. Diese Aussage ist aus Optik der Metropolitanräume und der Hauptstadtregion nachvollziehbar, da diese ihre Sonderstellung für die Zukunft garantiert. Aus Sicht eines klein- und mittelständischen Handlungsraumes ist diese Denkweise mehr als fragwürdig. Die Ostschweiz ist nicht daran interessiert, für immer in der Regionalliga zu spielen.

Wer hat, dem wird gegeben

Die Problematik dieser Status-quo-orientierten Denkweise offenbart sich bei der Konkretisierung des Raumkonzeptes in den strategischen Stossrichtungen der einzelnen Handlungsräume. Diese präsentieren sich als umfassender Katalog von sinnvollen und nachvollziehbaren Massnahmen. Dazu gehören in allen Regionen Investitionen in den öffentlichen Verkehr. Nicht ganz überraschend verzichten aber die Akteure des Raumkonzeptes Schweiz auf Aussagen zur Finanzierung dieses in seiner Gesamtheit realitätsfremden Wunschzettels. Man beschränkt sich auf die Aussage, dass es gelte, «Stärken zu stärken». Das Raumkonzept Schweiz versteht sich als Orientierungs- und Entscheidungshilfe für alle drei Staatsebenen und wird in künftigen Verteilungskämpfen um öffentliche Gelder eine zentrale Rolle spielen. In welche Richtung dies gehen wird, zeigt die aktuelle Vernehmlassungsvorlage des Bundesrates zur Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur (FABI). Auf den Strecken zwischen Basel, Bern, Zürich und Winterthur sowie zwischen Lausanne und Genf soll langfristig der Viertelstundentakt gelten. Anders die Ostschweiz. Hier gilt auch in Zukunft der Halbstundentakt. Der Logik des Polyzentrismus folgend ist zu befürchten, dass die Met-

Künftige Bahninfrastruktur: Die Schweiz hört in Winterthur auf.



Quelle: Bundesamt für Verkehr, Eröffnung Vernehmlassung FABI, 31. März 2010

Staatliches Handeln ist den Grundsätzen der Gleichbehandlung und des Ausgleichs und nicht der Privilegierung einzelner Regionen verpflichtet.

roplanräume und die Hauptstadtregion als sogenannte Zugpferde der Entwicklung einen Grossteil der knappen öffentlichen Gelder beanspruchen werden. Dies getreu dem Motto: «Wer hat, dem wird gegeben.» Das Denken in strategischen Erfolgspositionen ist der IHK St.Gallen-Appenzell als Verband von Unternehmen und Unternehmern bestens vertraut. Wenn es jedoch darum geht, Steuergel-

der zu verteilen, eignet sich dieses nicht als Handlungsrichtlinie. Staatliches Handeln ist den Grundsätzen der Gleichbehandlung und des Ausgleichs und nicht der Privilegierung einzelner Regionen verpflichtet. Politisch ist es inakzeptabel, wenn der Handwerker im St.Galler Rheintal mit seinen Steuern und Abgaben die Schnellzugsverbindungen zwischen den Metropolitanräumen und damit den Arbeitsweg einer sogenannten urbanen Elite finanzieren muss.

In den Metropolitanräumen wird es eng

Das Raumkonzept Schweiz konzentriert die wirtschaftliche Dynamik auf die Metropolitanräume und die Hauptstadtregion. Damit soll eine Entwicklung verstärkt werden, die bereits heute an ihre Grenzen stösst. Überfüllte Züge und steigende Mieten prägen die Grossregion Zürich und das Bassin Lémanique. Die nicht zuletzt dank den offenen Grenzen zur EU positive wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz wird zunehmend als Belastung wahrgenommen. Dabei wird übersehen, dass das Kernproblem nicht in der Einwanderung an sich, sondern in der Konzentration der Dynamik auf einige wenige Ballungsgebiete liegt. Während es in den Metropolitanräumen eng wird, bewegt sich in peripheren Regionen nur wenig. So hat in der Ostschweiz die Bevölkerung seit 2004 im schweizweiten Vergleich unterschiedlich stark zugenommen. Die Kantone St.Gallen und Appenzell Aus-

serrhoden weisen sogar einen negativen interkantonalen Wanderungssaldo aus. Nicht die Schweiz platzt aus allen Nähten, sondern einige wenige Regionen, die in besonderem Masse von ihrer Standortgunst profitieren. Eine politische Diskussion, die die Schwierigkeiten der Region Zürich und der Genferseeregion allgemeinverbindlich erklären und daraus Massnahmen für die ganze Schweiz ableiten will, trifft möglicherweise den Nerv der Zeit. Mit den Interessen der Ostschweiz hat sie aber wenig zu tun.

Die Zukunft liegt in der Dezentralisierung

Trotz aller guten Absichten scheitert das Raumkonzept Schweiz am grundlegenden Konstruktionsfehler jeder staatlichen Planung: Es kommt zu spät. Getrieben von der Sorge um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz sollen die zukunftssträchtige Wissensökonomie und die damit verbundenen Investitionen auf

Die Schweiz braucht keine weitere Zentralisierung, sondern starke Regionen.

einige wenige Regionen konzentriert werden. Diese Denkweise ist geprägt von der Phase der Wachstumsschwäche in den neunziger Jahren und den Diskussionen rund um die Einbindung der Schweiz in ein sich vereinigendes Europa und die Globalisierung. Heute wissen wir, dass die Schweiz nicht zuletzt dank ihrer



Dr. Kurt Weigelt

Direktor IHK St. Gallen-Appenzell

Unabhängigkeit den wirtschaftlichen Strukturwandel besser bewältigt hat als die meisten westlichen Industriestaaten. Die Herausforderung liegt nicht in der Förderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Regionen rund um den Zürichsee und den Genfersee, sondern in der Bewältigung des Wachstums. Dabei führt kein Weg an einer Dezentralisierung vorbei. Die Probleme überfüllter Züge und explodierender Mieten in Zürich, Lausanne und Genf können nicht mit einem Raumkonzept gelöst werden, das die wirklich entscheidenden Veränderungen auf diese bereits heute überforderten Regionen konzentriert. Weit intelligenter ist es, wenn die Arbeitsplätze zu den Menschen kommen und diese dort arbeiten können, wo die Lebensqualität besonders hoch ist. Zum Beispiel in der Ostschweiz. Die Schweiz braucht keine weitere Zentralisierung, sondern starke Regionen. Dieser Weg führt über eine Infrastrukturpolitik, die die Standortattraktivität der Randregionen stärkt. ■



IHK
Industrie- und
Handelskammer

St.Gallen
Appenzell

Gallusstrasse 16 T 071 224 10 10
Postfach F 071 224 10 60
9001 St. Gallen info@ihk.ch
www.ihk.ch

www.facebook.com/likeOstschweiz